

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 29

Artikel: Der Prospekt
Autor: Bernard, Tristan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-495830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER PROSPEKT

Von Tristan Bernard

Der reiche Herr Carabaud ging zu Fuß im Regen, von den Passanten gestoßen und geschoben, durch die enge Rue Coquillère. Herrn Carabauds Autos waren in Reparatur, in seinem Pferdestall war eine Anginaepidemie ausgebrochen. Dennoch nahm Herr Carabaud kein Taxi; nicht etwa aus Geiz, nein, gewiß nicht; aber für einen Mann, der selbst so viel Verkehrsmöglichkeiten in seinem Besitz hat, fand er es unschicklich, einen Mietwagen zu benützen, er zog es vor, durch die dunklen Straßen zu gehen.

Außerdem hatte er das Vergnügen, im Gedränge der Straßen ein Abbild des Kampfes ums Dasein zu sehen, der auch ihn gequält und am Genuss seiner Jugend gehindert hatte. Heute geht ihn das nichts mehr an. Er ist reich und hat es gar nicht mehr nötig, sich zu beeilen. Er tut es augenblicklich nur, weil die Menge ihn mitreißt.

An der Ecke der Rue de la Banque steht ein kümmerlicher, verwitterter kleiner Mann und streckt den Vorübergehenden ein Blatt Papier entgegen. Herr Carabaud nimmt das Papier und liest zerstreut den Inhalt.

Es ist ein Prospekt, der die Bürger darüber belehrt, daß sie im Restaurant «Coquillère» für fünf Francs siebzig zwei Fleischgänge, einen Gemüsegang nach Wahl, Käse, Obst, schwarzen Kaffee mit Kognak und einen Viertel Rotwein haben können.

Herr Carabaud geht weiter, er faltet das Blatt zweimal, viermal, achtmal, sechzehnmal, zweunddreißigmal, vierundsechzigmal. Es ist ein kleiner, harter Körper daraus geworden, den Herr Carabaud nervös zwischen den Fingern dreht. Dann, immer den Regenschirm unter dem Arm, entfaltet er langsam das Papier und glättet es mit dem Daumen.

Das Blatt ist entschieden wieder in leidlich gutem Zustand, und nun rollt Herr Carabaud es zusammen. Er beginnt an der Ecke, und so wird ein ziemlich langes, dünnes Rohr daraus. Dann bemüht Herr Carabaud sich, dem Blatt seine ursprüngliche Form wiederzugeben.

Herr Carabaud hat zwei Wege vor; er wollte bei einem Antiquitätenhändler ein altes Büfett besichtigen, das Frau Carabaud sich wünscht. Dann muß er noch einer wichtigen Angelegenheit halber zu seinem Notar. Der Regen ist unterdessen stärker geworden, und Herr Carabaud beschleunigt seine Schritte. Er hat den Schirm aufgespannt und hält in der andern Hand das kleine Stück Papier. Er kommt zu dem Antiquitätenhändler, besichtigt das Büfett und verlangt noch ein paar Tage Bedenkzeit. Um nicht mit leeren Händen wegzugehen, kauft er zwei kleine Porzellanfiguren, die, wenn man dem Händler glauben will, Tag und Nacht darstellen. Die Figuren werden verpackt, und Herr Carabaud nimmt das Paket unter den Arm. In der linken Hand hält er noch immer das Papier, die rechte faßt den Regenschirm stärker, denn es hat ein heftiger Wind eingesetzt.

Vom Himmel fallen verschiedene kalte, unangenehme Dinge, die sich zu einem schrecklichen Abendnebel verdichten, den Straßenlampen und Autohupen kaum durchdringen.

Plötzlich steht Herr Carabaud vor einem glänzend beleuchteten Schaufenster. Unter dem weißen Licht starker Bogenlampen sind alle Reichtümer des Herbstes entfaltet: bauchige, saftstrotzende Birnen, ungeheure Aepfel, blaue und gelbe Trauben. Herr Carabaud ist ein guter Gatte, er will seiner Frau ein Kilo dieser herrlichen Trauben mitbringen ... Man macht ihm ein Paket in Form einer Tiara, die Schnur wird von einem kleinen Stückchen Holz zusammengehalten, das man ihm zwischen die Finger der linken Hand klemmt, die noch immer den Prospekt des Restaurants «Coquillère» umklammern. Unter dem rechten Arm hat er seine

Porzellanfiguren, in der rechten Hand den Regenschirm.

Es wird Zeit, sich zum Notar zu begeben. Der Wind hat sich durchaus nicht beruhigt, und Herr Carabaud hat Mühe, den Regenschirm festzuhalten, ohne daß ihm *«Tag»* und *«Nacht»* unter dem Arm forttrutschen. Auch die Trauben machen ihm Schwierigkeiten, und vor allem das kleine Blatt Papier, das er um so fester hält, je weniger er sich dessen bewußt wird.

Immerhin muß er noch die Abendzeitungen kaufen. Als ordentlicher Mann will er seine Taschen nicht aus der Form bringen, und so muß er die drei Zeitungen in der Hand halten. Daß der Automobilausstellung wegen jede Zeitung noch eine dicke Beilage hat, macht die Sache nicht eben leichter.

Eine Straßenkreuzung ist nicht zu vermeiden. Herr Carabaud wagt heldenhaft den Uebergang. Von allen Seiten sieht er die Taxis und Autobusse wie Apokalyptische Reiter auf sich zustürmen. Nichtsdestoweniger stürzt er sich in den Graus. Doch mitten auf dem Fahrdamm spürt er, wie das Hölzchen an dem Sack mit den Trauben sich lösen will. Er versucht, mit der rechten Hand, die den Regenschirm und die Zeitungen hält, die Angelegenheit wieder in vernünftige Bahnen zu lenken. Alles ließe sich vielleicht noch einrichten, wenn er jetzt den kleinen Prospekt fallen ließe. Doch lieber sterben! Und so stirbt er ... oder wenigstens bei nahe. Ein Taxi reißt ihn um und schleudert ihn gegen den Rinnstein. Man bringt ihn in die nahegelegene Apotheke ... Beruhigt euch, es ist ihm nichts geschehen, er ist nur vorübergehend bewußtlos.

Die Porzellanfiguren sind beim Fall zerbrochen, der Regenschirm verschwunden, wahrscheinlich einem Sammler als besonders schönes Stück aufgefallen. Die Straßenjungen teilen sich in die Weintrauben und verkaufen die Zeitungen ein zweites Mal. Doch der arme Mann, dessen Identität man feststellen will, hält in der krampfhaft geschlossenen Hand ein geheimnisvolles Papier, dem der hilfreiche Apotheker entnimmt, daß er im Restaurant *«Coquillère»* für fünf Francs siebzig zwei Fleischgänge, einen Gemüsegang nach Wahl, Obst, Käse, schwarzen Kaffee mit Kognak und einen Viertel Rotwein haben kann. (Uebersetzt von n. o. s.)

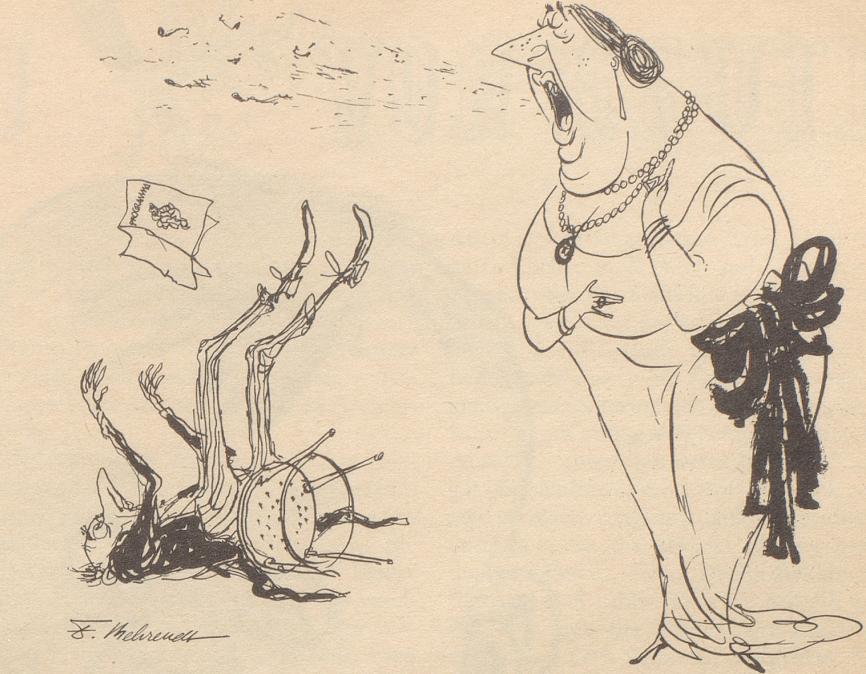
Schuppen verschwinden



rascher mit
RAUSCH
Conservator

Schuppen sind Vorboten der Glatze. Beuge vor mit Rausch-Conservator Flaschen à Fr. 3.80 und 6.30 im guten Fachgeschäft.

RAUSCH, Inh. J. Baumann, Fabrik kosm. Prod., Kreuzlingen



DAS war zuviel!

Kunsthandel

In nächster Nähe des berühmten Meisters, an der Riviera, erzählt man sich dieses Geschichtlein: Ein gewichtiger Schweizer Geschäftsmann ließ sich von Picasso im Atelier Bilder zeigen und sagte schließlich wohlwollend: «Jetzt habe ich eine Ueberraschung für Sie. Ich habe letztes Jahr großartig Geld verdient und mich entschlossen, ein Bild von Ihnen zu kaufen!» Picasso warf einen Blick auf seine Armbanduhr und sagte: «Tut mir leid – es ist zwanzig nach fünf. Der Laden hat um fünf geschlossen!»

Pin

Die Klausel

Die Fabrik B. war Besitzerin einer Anzahl schöner und vielbegehrter Wohnun-

gen für Arbeiter und Angestellte. Aber wo viele Familien so nahe beisammen wohnen, gibt es leicht Händel und Streitigkeiten. Item, der Friedensrichter bekam ab und zu Arbeit ---

Als aber ein neuer Direktor in der Fabrik Einzug hielt, hörten die Händel im großen Mehrfamilienhaus sehr bald auf. Der Außenstehende stand vor einem Rätsel. Durch Zufall kam ich dem großen Wunder auf die Spur. Der neue Direktor ließ die Mietverträge revidieren, indem er darin eine Klausel aufnahm des Inhalts, daß wer Anlaß zu Klatscherei und Händel gebe, sich mit einer Erhöhung des Mietzinses abfinden müsse.

Seither üben die Mieter (jeder über sich selbst) eine freiwillige Mietpreiskontrolle aus.

KL

